

Dänemark und umgekehrt widmet S.L. ein weiteres Kapitel (179–196).

Im Gegensatz zu der im Jahre 2002 aus Anlaß des 500. Gründungsjubiläums der Wittenberger Universität in Kopenhagen erschienenen Originalausgabe fügte S.L. der deutschen Fassung seines Buches Anmerkungen bei. Bedauerlicherweise sind diese nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in ihren Aussagen äußerst knapp gehalten. Mancherorts wären insbesondere detaillierte Angaben zur Quellenlage wünschenswert gewesen. Ebenfalls für die deutsche Ausgabe wurde ein umfangreiches Bildmaterial zusammengetragen. Neben 16 Farbtafeln sind nicht weniger als 54, zum größten Teil ganzseitige Schwarz-Weiß-Aufnahmen abgedruckt. Mit den jeweils beigefügten Bilderläuterungen geben sie eine anschauliche Ergänzung des Textes.

Sehr zu danken ist dem Übersetzer und den Reihenherausgebern für ihre Bemühungen, das Buch von S.L. nun auch für einen deutschsprachigen Leserkreis zur Verfügung zu stellen, eröffnet es doch einen Einblick in ein wichtiges Kapitel der europäischen Dimension der Reformation, die einst von „der heiligen Stadt Wittenberg“ (so eine Formulierung König Christians II.) ausgegangen ist.

Volker Gummelt

Michael J. Halvorson: **Heinrich Heshusius and Confessional Polemic in Early Lutheran Orthodoxy**, Farnham: Ashgate 2010, XVIII, 263 S. – ISBN 978-0-7546-6470-3. (St. Andrew's Studies in Reformation History).

Der amerikanische Historiker Michael Halvorson legt mit dieser Veröffentlichung die erste Studie zu dem innerhalb der Forschung ansonsten gänzlich unbekanntem zweiten Sohn des Tileman

Heshusius vor. Im Juli 1556 in Rostock geboren, war die Kindheit des Heinrich Heshusius vor allem geprägt von den anhaltenden Umzügen seines Vaters. Heinrich profitierte von dessen gnesiolutherischen Netzwerken, in die er eingebunden wurde. So begann er 1569 sein Theologiestudium an der gnesiolutherischen Universität Jena, wo Johannes Wigand Rektor war. Nach einer Zwischenstation in Königsberg, wohin Heinrich 1573 seinem Vater folgte, kam er 1577 an die im Vorjahr neugegründete Universität Helmstedt im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg. 1579 erreichte dort den Magistergrad und lehrte von 1579 bis 1591 an der Artistenfakultät. Von 1591 bis 1593 war Heinrich Heshusius im ernestinischen Tonna Superintendent, bevor er durch Vermittlung des Wittenberger Professors Polykarp Leyser, eines Gesinnungsgenossen seines bereits 1588 verstorbenen Vaters, die Stelle als Hauptprediger an der St. Andreas-Kirche und die Superintendentur in Hildesheim antrat, nachdem Nikolaus Selnecker abgesagt hatte. 1594 wurde Heshusius in Rostock zum Doktor der Theologie promoviert. Die Kosten des Festmahles trug die Stadt Hildesheim, die ein Interesse am akademischen Grad ihres Superintendenten hatte.

Da mangels Quellen kaum Aussagen zur Biographie des Heshusius, die über das bereits Dargestellte hinausführen würden, gemacht werden können, behandelt H. vor allem die Publikationen des Heshusius als Beispiel für die auch in der Forschung diskutierten Themen der Predigtlehre, der Katechese, der Sozialdisziplin und der Konfessionalisierung. Die Veröffentlichungen des Heinrich Heshusius werden so exemplarisch für die Phase der Frühorthodoxie analysiert und unter der Fragestellung nach der Identitätsbildung des sich konsolidierenden Luthertums ausgewertet. Dementsprechend beginnt H. in den ersten beiden Kapiteln sehr allgemein und führt

in die Forschungsdiskussion der letzten Jahre zum Thema Konfessionalisierung und Frühorthodoxie ein. In den sich daran anschließenden drei Kapiteln wendet er sich dem gedruckten Werk des Heshusius zu.

Seine im Jahre 1593 anlässlich der Gründung einer Mädchenschule in Tonna veröffentlichte „Einfeltige kurzze Anleitung, wie man die Psalmen Davids nach der Lehre des heiligen Catechismi lesen soll“ fügt sich in die allgemeine Entwicklung der Katechismusliteratur innerhalb des Luthertums ein. Der Kleine Katechismus Martin Luthers wurde als identity marker beibehalten, gleichzeitig jedoch durch die Hinzufügung meist kontroverstheologischer weiterer Fragen erheblich im Umfang erweitert. Heinrich Heshusius antwortete mit seinem Katechismus auf das Eindringen des calvinistischen Psalmengesangs nach Deutschland, indem er die einzelnen Katechismusstücke mit Zitaten aus dem Psalter und dem Neuen Testament versah und den Fragen Luthers auch in polemischer Auseinandersetzung mit dem Calvinismus neue Fragen hinzufügte. Sein Katechismus diente so der konfessionellen Identitätsbildung des Luthertums durch polemische Abwehr des Calvinismus.

Mit seiner umfangreichen „Psalmocatechesis“ legte Heshusius im Jahre 1594 in zwei Bänden seinen Beitrag zur Katechismuspredigt vor, versehen mit einem Vorwort des Mitverfassers der Konkordienformel Nikolaus Selnecker aus dem Jahre 1591, das eine ernste Warnung vor dem mit Kurfürst Christian I. angeblich wieder aufgeflamnten „Krypto-Calvinismus“ in Kursachsen enthält. Die Predigten umfassen jeweils etwa 35 Seiten und behandeln je einen Abschnitt des Kleinen Katechismus. Inhaltlich sind die Katechismuspredigten des Heshusius ganz auf der Linie der Konkordienformel angesiedelt. Der fünfte Abschnitt wendet sich den Leichen- und Hochzeitspredigten des Hildesheimer Superintendenten

zu, die inhaltlich ganz den Formen der Zeit entsprachen.

Heinrich Heshusius geriet in der bikonfessionellen Stadt Hildesheim in Auseinandersetzungen mit dem römisch-katholischen Bischof Ernst II. von Bayern und den im Ort ansässigen Juden, die H. im letzten Abschnitt vorstellt. Heshusius taufte 1595 den Juden Michael Duelke auf dem Marktplatz in aller Öffentlichkeit. Auf die Nachricht hin, daß Duelke in Kassel als Dieb gesucht werde, wurde dieser kurz nach seiner Taufe gehängt. Die Leviratsehe eines Juden in Hildesheim interpretierte Heshusius als Blutschande und erreichte beim Rat, daß am 14. Oktober 1595 alle Juden der Stadt verwiesen wurden. Im Juli 1597 erreichte die Beulenpest die Stadt Hildesheim und tötete dort ungefähr ein Drittel der Bevölkerung, darunter auch Gesa Heshusius, die Frau Heinrichs, ihre gemeinsamen vier Kinder und schließlich am 15. September auch ihn selbst im Alter von 41 Jahren.

H. leistet mit seiner Studie einen beachtenswerten Beitrag zur Erforschung der Epoche der Frühorthodoxie, zu der in jüngerer Zeit nur wenig Literatur erschienen ist. Ob sich aber die Person des Theologensohnes Heinrich Heshusius für eine solche Studie eignet, darf bezweifelt werden. Da über dessen Drucke hinaus praktisch nichts Verwertbares zu seiner Person zu finden ist, bleibt er weitgehend im Dunkeln. Die Forschungslage wird – oft allerdings verengt auf den englischsprachigen Bereich – solide geschildert. Die Analysen der Drucke bieten selten wirklich Neues. Die Lektüre des Buches hinterläßt trotz ihrer spannenden Themenstellung einen zwiespältigen Eindruck, den auch die bibliographische Aufarbeitung der 14 erhaltenen Drucke des Heshusius und ein umfangreiches kombiniertes Personen-, Orts- und Sachregister nicht wirklich zerstreuen können.

Johannes Hund